

Der Reiz der Fotoarbeiten Oliver Bobergs liegt nicht zuletzt wesentlich in der Verweigerung all dessen, was man im klassischen Sinne mit architektonischem Pathos, monumentaler Grandezza oder repräsentativem Fassadenprunk umschreiben würde. Unter krudem Betongrau und buntem Spritzverputz, in großstädtischen Einöden und im scheinbaren Vorstadtidyll wird der spröde Charme von Orten inventarisiert, die überall, das heißt immer auch nirgends sein könnten. Die Architekturprospekte Bobergs kultivieren dabei eine spezifische Gesichtslosigkeit, die bei aller offensichtlichen Austauschbarkeit zutiefst vertraut bleibt.

Zwischen der zugigen Weite eines Parkdecks und der rechtwinkligen Strenge eines Plattenbaus, zwischen der trostlosen Einförmigkeit einer Unterführung und dem abgestorbenen Bewuchs einer Kanalböschung inszeniert Boberg Beispiele einer urbanen Umwelt, die unentschlossen zwischen Depression und Vertrautheit schwanken. Die nur im Ausschnitt wiedergegebenen Arbeiten *Stadttunnel* (1998; S. 56) und *Außentreppe* (1998; S. 38) etwa konnotieren so in ähnlicher Weise eher lebensfeindliche Bollwerke als einladenden Stadtraum, indem die minimalistisch gereihte Schalungskannelüre und der nässende, himmelwärts strebende Beton nur durch minimale Accessoires von der Abstraktion in die Realität sich retten.

Orte

Seit 1997 entwickelt Boberg diese gänzlich subjektive Typologie städtischen Niemandslands. Aus vereinzelten Ausschnitten entsteht im Laufe der Jahre eine langsam sich vernetzende, imaginäre Stadtlandschaft – ein in seiner Morphologie banales, zuweilen kurioses Panorama, das Gebäude und Örtlichkeiten versammelt, die eine suggestive Psychologie des Alltäglichen entwickeln.

Dabei geht es den *Orten* Bobergs nicht um typologische Assoziationsketten oder formale Variationen. Ihr Anliegen ist vielmehr, atmosphärische Räume und Beziehungen zu inszenieren, in denen die Nähe zwischen den Dingen und unseren Emotionen sichtbar wird. Einem auf Objektivität und eindeutigen Kategorien fußenden Ordnungssystem setzt Boberg die gerichtete Subjektivität des Sammlers und Flaneurs entgegen. Privaten Neigungen und Projektionen folgend entsteht eine Welt, die als Schnittstelle von Privatem und Öffentlichem in verschiedenster Weise lesbar wird.